

L: Jes 25,6–10a

Ev: Mt 15,29–37

GOTTES SCHENKENDE LIEBE

In der Zeit auf Weihnachten hin bereiten wir uns liturgisch auf das Fest der Ankunft Gottes in dieser Welt vor. Das Heil geschieht überall dort, wo Gott Aufnahme findet. Die ganze Botschaft Jesu – Wort und Leben – zeigt uns, dass Gott dem Menschen nichts wegnimmt, sondern dass er die Fülle des Lebens schenkt. Jesus ist nicht gekommen, um eine neue Religion zu gründen, sondern die Religion und alles was mit diesem Begriff zusammenhängt, zu erlösen und neu zu definieren.

Das heutige Evangelium gehört zu den vielen Texten, die genau das verdeutlichen. Das Signal, das der Evangelist dabei setzt, ist bemerkenswert. Er schildert uns, wie Jesus auf einen Berg steigt und sich setzt. Das erinnert an die Bergpredigt, die mit genau denselben Worten eingeleitet wird. Doch dann treten nicht die Jünger hinzu, sondern es kommen alle möglichen Kranken zu ihm: Lahme, Blinde, Krüppel, Stumme und weitere, die man nur vor ihn hinlegen konnte. Und er heilte sie. Diese Geheilten preisen anschließend den Gott Israels. Das ist das einzige Mal, dass Matthäus diese Bezeichnung erwähnt, und wir werden gleich sehen warum.

Zuerst aber eine Bemerkung zu dieser Parallele zur Bergpredigt. Offenkundig macht der Evangelist damit deutlich, worauf alle „Lehre“ über das Reich Gottes hinzielt. Die Lehre hat keine klassische „religiöse“ Botschaft zum Inhalt - etwa so: was man tun muss, um Gott gefällig zu sein, oder wie man ihn herumkriegt, um Gnaden zu erhalten, oder wie man Gott eventuell besänftigt. Der Inhalt der Lehre zielt einzig und allein auf das Wohlergehen der Menschen. Das ist der Inhalt seines ganzen Lebens: Er heilt, er nährt und er stiftet Beziehungen.

Dass Jesus fraglos alle Kranken empfängt und diese heilt, ist alles andere als selbstverständlich. Es kommt einer Revolution des Gottesbildes gleich. Das können wir aber nur verstehen, wenn wir wissen, welche Glaubensvorstellungen zur Zeit Jesu verbreitet und von den religiösen Eliten verkündet wurden. Nach diesen Vorstellungen ist jede Krankheit, deren wahre Ursachen man ja nicht verstanden hat, Folge persönlicher Sünden. Nach dieser Vorstellung ist Gott eine Macht, die Krankheiten schickt, um Sünder zu strafen.

Jesus macht klar, Gott schickt keine Krankheiten, wie später auch ausdrücklich gesagt wird - Krankheit ist nicht Folge von Sünde, daher auch nicht Strafe Gottes. Nein, Gott ist der, der Krankheiten heilt und den Menschen aufrichtet und wiederherstellt.

Und im weiteren Zusammenhang sehen wir, dass Jesus das umfassend tut – und nicht nur an den Kindern des Hauses Israel. Denn dieser Abschnitt, den wir jetzt gehört haben, folgt unmittelbar auf die Heilung der Tochter der kanaänischen Frau. Diese heidnische Frau zeigt ihren großen Glauben und wird von Jesus zu einer für uns verstörenden, letzten Endes aber wichtigen Aussage provoziert. Jesus ist gerade dabei, den Jüngern aus den alten Gleisen ihres nationalistischen Denkens und ihrer Gesetzesreligiosität zu helfen. Nach einer Belehrung über das wahre Wesen von Unreinheit und Reinheit begegnen sie der heidnischen (also unreinen) Frau. Während die Jünger zu Jesus sagen, er solle sie wegschicken, erklärt Jesus der Frau, warum die Jünger so ablehnend reagieren. „Ich bin ja nach deren Meinung nur zu den verlorenen Schafen Israels gesandt.“ Aber die Frau fühlt sich durch Jesus ermutigt und auf sein Hundewort hin fällt ihre berühmte Antwort: „Selbst die Hunde bekommen von den Brodstreben, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“

Was wir heute gehört haben, ist der praktische Kommentar zu diesem Wort: Im heidnischen Gebiet heilt Jesus die Kranken, die daraufhin ausdrücklich den Gott Israels preisen. Und wie schon zuvor 5000 Männer (+ Frauen und Kinder) auf jüdischem Gebiet gespeist wurden, so werden jetzt im heidnischen Gebiet 4000 Männer (+ Frauen und Kinder) gespeist - 4 als Symbol für die 4 Himmelsrichtungen, also alle Völker der Welt.

Jesus berücksichtigt in seinem Gebet über dem Brot und den Fischen den kulturellen Unterschied. Während er im jüdischen Gebiet den „Lobpreis“ (= jüdische Benediktion / euloges) spricht, spricht er im heidnischen ein Gebet, das auch sie verstehen können, ein Dankgebet (eucharistesas). Alle werden gespeist. Alle werden satt. Und die Jünger brauchen keine Angst zu haben, dass dann die Gaben zu wenig würden, wenn Jesus sich auch an die Heiden verschenkt. Auch jetzt bleiben sieben Körbe voll übrig - ein Zeichen für die überfließende Fülle, die Jesus schenkt, und die Gott allen bereitet.

Jesus macht klar: Gott bedroht das Leben keines Menschen, er macht das Leben erst möglich und will es zur Fülle führen. Freilich: die Herzenstüre muss man selber aufmachen. Verstörend ist, dass das gerade den religiösen Eliten so schwer fällt, denn gleich im Anschluss an dieses Wunder kommen die Pharisäer und Sadduzäer zu Jesus und fordern von ihm ein Zeichen „vom Himmel“. Sie scheinen wie blind zu sein für alles, was Jesus tut. Doch Jesus macht deutlich: es wird kein anderes Zeichen geben, als das Zeichen des Jona. Jona hatte keine Mirakel gewirkt, sondern nur zur Umkehr aufgerufen. Das war alles.

Jesus wird niemanden durch Mirakel manipulieren, er schenkt die Wahrheit Gottes. Der Wahrheit soll man zustimmen. Wer die Wahrheit nicht will, kann auch Jesus nicht akzeptieren – egal was auch immer an Zeichen geschieht.

Die Wahrheit aber ist: Gott ist die Liebe, die Leben in Fülle schenkt.

P. Dr. Clemens Pilar COp